

Phil. Ko. 4
Karsten Blüthgen
Sächsische Zeitung
09.03.2020

Mit Gewinn für Publikum wie Künstler

Die Neue Lausitzer Philharmonie musiziert berühmte und fast verschollene Musik.

Von Karsten Blüthgen

Schumann und Brahms an einem Abend, wie aktuell bei der Neuen Lausitzer Philharmonie – das hält eine beziehungsreiche, tragische Geschichte wach. Die beginnt 1853, als Brahms die Familie Schumann besucht. Der 23 Jahre ältere Robert Schumann wird ein Brahms-Prophet, stirbt bald darauf, während zwischen Witwe Clara und Brahms eine innige, kaum gelebte Beziehung wächst. Brahms lässt die Worte »Frei, aber einsam« eines Kollegen zum Leitmotiv seines Lebens werden. Später, in der 1883 komponierten dritten Sinfonie, stellt er die Akkordfolge F-As-F an den Anfang. Sie steht für das abgewandelte Motiv »Frei, aber froh«, versehen mit einem Fragezeichen. Brahms' »Dritte« lieh diesem Philharmonischen Konzert der Lausitzer das Motto. Generalmusikdirektorin Ewa Strusinska fand im Hauptwerk des Abends am Donnerstag in Bautzen zu einer feinen Balance zwischen Freiheit und Strenge, weckte bare Musizierfreude, ohne ins Oberflächliche abzuschweifen. Der zweite Satz bot erlesene Kammermusik, der dritte erschien als romantisches Orchesterlied ohne Worte.

Gepfeffert virtuoser Schumann

»Welch ein Werk, welche Poesie, die harmonischste Stimmung durch das Ganze, alle Sätze wie aus einem Gusse, ein Herzschlag, jeder Satz ein Juwel!«, lobte Clara Schumann diesen Wurf von Brahms, der sich wie alle Komponisten nach dem Über-Sinfoniker Beethoven um ein Stück künstlerischer Freiheit beschnitten wähnte. Mit rhythmischem Applaus dankte das Publikum. Froh schien auch Strusinska, die gewohnt engagiert leitete und ihr Orchester zu einem Höhenflug stimulierte.

Dieser setzte an mit Schumanns brodelnder Ouvertüre zur Oper »Genoveva«. Es folgte dessen Konzert-Allegro für Klavier und Orchester op. 134, ein 1853 überbrachtes Geschenk Schumanns an seine Frau und an Brahms. Auch der souveräne Solo-Auftritt der Polin Katarzyna Wasiak nun in der Lausitz hätte den Schöpfer dieses gepfeffert virtuoseren Stücks sicher überzeugt.

Für die Überraschung des Abends sollte jedoch ein anderer Name sorgen: Józef Koffler. Mit dessen Klavierkonzert op. 13 nahm Strusinska ein zu Unrecht fast verschollenes Werk ins Programm auf. Nachdem der jüdisch-polnische Komponist 1944 ermordet wurde, geriet sein Schaffen in Vergessenheit. Koffler zählte zur polnischen Avantgarde. Die Formalismuskritik, der auch er ausgesetzt war, kann als Qualitätsbeweis gelten. Das 1932 entstandene Konzert strotzt geradezu vor Humor, während die Tragik der zugehörigen Biografie allenfalls im Mittelsatz zu ahnen ist. Hier hätte man im Bautzner Theater die berühmte Stecknadel fallen hören können.

Abermals glänzte Wasiak mit brillanter Technik und feinstem pianistischen Gespür, aufgefangen von einem hellwach begleitenden Orchester.